

# Cuba kompakt

15. Oktober 2007, Ausgabe 37, Jahrgang 4, 20 ct., Herausgeber: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Köln

## THEMA

### Che 40 Jahre wieder geboren Che gefährlicher als vor 10 Jahren

1997, als in seinem 30. Todesjahr die sterblichen Überreste des Che von Bolivien nach Cuba gebracht wurden, um schließlich im Mausoleum in Santa Clara zusammen mit seinen Kampfgefährten die ewige Ruhe zu finden, überschlugen sich die Medien mit Che-Beiträgen. Ob Fernsehdokumentationen oder Zeitungsberichte, der Che wurde durchweg als der positive Idealist dargestellt, der für das Gute gekämpft und dafür sein Leben gegeben hat.

So durfte in der von der TAZ herausgegebenen *Monde Diplomatique*, die heutzutage sogar Berichte des französischen Chefredakteurs der Zeitung über Chávez wegzensiert, wenn sie ihr zu positiv erscheinen, vor 10 Jahren noch Ahmed Ben Bella ganzseitig über den Che schreiben. Er durfte daran erinnern, dass Sartre ihn als einer der vollkommensten Menschen seiner Zeit gesehen hat; er durfte ihn als einem Menschen bezeichnen, aus dem die Revolution eine Lichtgestalt gemacht hat. Auch die Zeitung selbst vermittelte von ihm das Bild des Edlen und Guten, garniert mit liebenswerten Anekdoten.

Das war vor 10 Jahren.

Heute ist die einstige „Lichtgestalt“ zum „Marlboro Mann der Linken“ geworden, der dazu noch „brutal“ ist. Er wird zum „un gepflegten Macho“, zum „Rassisten“. Auch die anderen Zeitungen wie z.B. die WAZ überbieten sich in Diffamierungen. Und als ob jemand auf einen Knopf gedrückt hätte, ist diese Wandlung des Che-Bildes international.

Für die spanische Zeitung *El País* war er vor 10 Jahren das „Muster eines Guerillero, der Idealist, der für die Gleichheit kämpfte“ und ist heute zum „furcht-einflößenden bewaffneten Abenteurer“, „finsteren Terroristen“, „eine Art

Dschihad-Mörder“ geworden.

Was ist geschehen? Vor 10 Jahren konnte man sich solche „Lichtgestalten“ leisten. Der Neoliberalismus war fest etabliert, der Mythos war nicht wirklich gefährlich. Selbst für Filme war er zu gebrauchen. Das Problem mit dem Che ist nur: Je länger er tot ist, desto lebendiger wird er. Und das konkret auf dem amerikanischen Kontinent.

#### Bolivien, Venezuela, Ecuador ...

Überall in Lateinamerika gedachte man des Che. In Bolivien mit dem „II. Welttreffen Che Guevara“ und mit einer Gedenkveranstaltung in Valle Grande, in der Nähe des Mausoleums, das man an der Stelle errichtet hat, an der man seine Überreste gefunden hatte. Dort sagte Präsident Evo Morales: „Den Neoliberalismus in Lateinamerika zu bekämpfen, ist die beste Art den Che zu ehren ... Der Che lebt und wird für immer weiter leben ... dieser heldenhafte Kampf des Che und vieler cubanischer, argentinischer und lateinamerikanischer Revolutionäre wird weiter gehen, bis die Wirtschaftssysteme verändert sind, bis man dem wilden und unmenschlichen Kapitalismus ein Ende bereitet hat.“ Der Präsident sagte weiter, dass die demokratische Revolution in Lateinamerika nicht aufzuhalten sei. Er wies darauf hin, dass manche seine Teilnahme an dieser Gedenkveranstaltung kritisieren würden, aber er fuhr fort: „Ich habe nichts zu verbergen, wir sind Guevara-Anhänger.“

El Alto, eine 800.000 Einwohner Stadt vor den Toren von La Paz, hat den höchst gelegenen Flughafen der Welt und eine arme Bevölkerung. Ab November wird es auch ein gigantisches Che-Monument haben. Leider hat die Stadtverwaltung das Fundament auf der Plaza de la Liberación

nicht rechtzeitig zum 8. Oktober fertig stellen können, so dass die Einweihung um einen Monat verschoben werden musste. Das Monument des Künstlers Tupa Amaru wurde vor einem Jahr begonnen. Es ist aus lauter Auto-Ersatzteilen entstanden, 3x4 Meter groß und wiegt 5 Tonnen.

Auch Rafael Correa sprach über den Che: „Ich bin ein großer Bewunderer des Che. Ich glaube, dass er einer der Größten der Geschichte Lateinamerikas ist. Er ist ein Vorbild für mein Leben. Aber auch die, die seine Ideen nicht teilen, müssen zugeben, dass jemand, der bereit ist, sein Leben für seine Ideale zu geben, unseren Respekt verdient.“

Gleichzeitig verteidigte er auch die Angewohnheit, seine Reden immer mit dem Satz: „Hasta la victoria“ in Anspielung auf Ches berühmtes „Hasta la victoria siempre“ zu beenden. Er findet diesen Satz „voller Hoffnung und Verpflichtung“ und er fügte hinzu: „Der Che ist eine Inspiration, die ganze Ungerechtigkeit niederzureißen. Der wirkliche Sieg, der Sieg der Revolutionäre wie Che ist es, nie seine Prinzipien aufgeben zu haben. Das ist unser Sieg. Und deshalb können wir mit Gewissheit sagen: Hasta la victoria siempre.“

R.F., Razón, Prensa, La Jornada



Weniger T-Shirts – mehr Revolution!



In Bolivien töteten sie den Che aber nicht seine Utopien.

## AUSSENPOLITIK

### Chávez in Cuba: „Eigentlich sind wir eine einzige Regierung“ Venezuelas Präsident in Santa Clara, der Stadt des Che



Begeistert empfangen:  
Carlos Lage und Hugo Chávez  
in Santa Clara

Am 13. Oktober traf der venezolanische Präsident Hugo Chávez zu einem Besuch in Cuba ein. Nach einem vierstündigen Gespräch mit dem cubanischen Präsidenten Fidel Castro flog er nach Santa Clara, um von dort seine wöchentliche Sendung „Aló Presidente“ zu halten.

Auf der Fahrt im offenen Wagen wurde er überall von einer begeisterten Menschenmenge begrüßt. Über fünf Stunden dauerte die Sendung, die alle Teilnehmer unter Zelten verfolgten. Die Bronzestatue des Che vor dem Mausoleum war die ganze Zeit im Bild zu sehen. Telefonisch wurde der cubanische Präsident Fidel Castro zugeschaltet, der eine Stunde und 17 Minuten mit Chávez zusammen internationale Fragen besprach. Er sprach flüssig und mit klarer deutlicher Stimme.

#### Ein, zwei, drei Vietnams – ein, zwei, drei Bolivien

Ein Angriff des Imperiums auf Cuba oder Venezuela hätte einen hundertjährigen Krieg zur Folge, so habe Fidel es einmal gesagt. Chávez fuhr fort: „Bolivien hat einen Präsidenten gewählt und die Oligarchie hat die verfassunggebende Versammlung boykottiert. Das Volk hat ihn gewählt und man muss den Willen des Volkes respektieren (...) Die Oligarchie möchte keinen Konsens, sie möchte Hegemonie. Wenn es der bolivianischen Oligarchie gelingt, ihn zu stürzen oder ihn umzubringen, sollt ihr wissen, dass Venezuela nicht mit verschränkten Armen dasitzen wird.“

Als Chávez den Kampfgefährten des Che in Bolivien, Leonardo Tamayo (Urbano)

bat, etwas zu sagen, erinnerte sich dieser: „Kürzlich in Bolivien hat mich ein Journalist gefragt, was der Che denn heute in diesem Land machen würde und da habe ich ihm gesagt, er würde dasselbe machen wie Evo Morales. Denn Evo trägt das Denken und die Ideen des Che weiter.“

Das Programm endete mit einem sintflutartigen Regen, aber Chávez ließ sich davon auch nicht erschüttern, als der Wind seine Papiere davon blies.

Später machte er sich auf den Weg nach Cienfuegos, wo ein Joint-Venture Unternehmen die örtliche Raffinerie modernisiert. Zum dem Projekt gehört außerdem ein petrochemischer Komplex, eine Kunstdüngerfabrik und eine Anlage, die Flüssiggas wieder in Gas verwandelt.

R.F., JR